

来自中国的一封信

Brief aus China

von Tom Ramoser, Peking



Welten des Wohlstands

EINE WERBEKAMPAGNE ÄRGERT DIE FAHRGÄSTE DER U-BAHN IN PEKING UND STELLT DIE REALITÄT AUF DEN KOPF. DIE HOHEN INFLATIONS RATEN BELASTEN NICHT NUR DAS KONSUMKLIMA, SONDERN AUCH DEN SOZIALEN FRIEDEN.

Eine derbe Werbekampagne erhitzt die Gemüter der Fahrgäste in den U-Bahnen. „Eingequetscht?! Dann geh' und kauf' ein Auto!“, steht dort in weißen Zeichen auf rotem Grund. Die Optik ähnelt den Spruchbändern der kommunistischen Partei, die Benimm-Regeln anmahnen. „Das ist nicht im Einklang mit dem Umweltschutz“, beklagt sich ein Fahrgast. Eine aufgebracht Frau schimpft über den verächtlichen Ton und dass hinter dem „pedantischen Lay-out der Anzeige jedes menschliche Mitgefühl fehlt“. Mitgefühl?

Dagegen spricht eine Begegnung, die ich jüngst bei einer Fahrt übers Land hatte. Am Straßenrand quälte sich eine alte Frau vorwärts. Zhang Enlan ist 77. Wenn sie krank wird, pflückt sie Kräuter im Wald – nicht, weil sie auf die traditionelle chinesische Medizin vertraut, sondern weil ihr keine Wahl bleibt. Hier in der Provinz Henan, nur wenige Zugstunden von den modernen Metropolen entfernt, lebt sie wie die meisten vom Tauschhandel. Bargeld gibt es kaum. „Wir essen irgendwie, aber es ist nie genug“, sagt Zhang Enlan, „zumindest hungern wir nicht.“

Chinas boomende Wirtschaft ist im vergangenen Jahr um 11,4 Prozent gewachsen, so schnell wie seit 13 Jahren nicht. China hat mehr Leute in weniger Zeit aus der Armut gebracht, als es je einer Nation geglückt ist. Und dennoch: In Henan sind die Leute zu arm, um ihre Wohnungen im Winter zu heizen oder den Komfort von fließendem Wasser zu nutzen. Obwohl der Landstrich nur einen Katzensprung vom Wirtschaftswunder entfernt liegt. Die jüngste Studie der Weltbank bestätigt, dass rund 300 Millionen Chinesen noch immer in Armut leben. Das sind drei Mal so viele, wie vor einigen Jahren vermutet.

In China wächst nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Inflationsrate. Im vergangenen Jahr betrug die Preissteigerung 4,8 Prozent – rund dreimal so viel wie im Vorjahr. Im vergangenen Quartal lag der Wert dann bei 6,5 Prozent. Ein Ende der Teuerung ist nicht abzusehen, denn der harte Winter hat Strommasten wie Streichhölzer umknicken lassen und Teile der Ernten zerstört. Brisant ist, dass Grundnahrungsmittel überproportional von der Teuerung betroffen sind. Fleisch und Geflügel sind im letzten Jahr 32 Prozent teurer geworden. Allein

die Preise für das allseits beliebte Schweinefleisch stiegen nach einer verheerenden Schweinepest um 60 Prozent. Schlichtes Bratfett, überwiegend aus Nordamerika importiert, verteuert sich so schnell, wie der Dollar an Wert verliert. Bei Eiern hat es Panikkäufe gegeben. Die Unzufriedenheit der einkommensschwachen Mehrheit nimmt zu und belastet das Konsumklima.

Analysten berichten, Chinas Regierung verfolge besorgt die Lage. Die Verantwortlichen seien bemüht, Fehler zu vermeiden, die vor fast einem Jahrzehnt zu Aufständen geführt haben. Sie seien „nervös“, sagt Andy Rothman, Makrostratege von CLSA in Shanghai, „aber die Probleme der Inflation vor 1989 sind noch weit entfernt.“ Die Regierung

gab im Januar bekannt, die Preise für Getreide, Fleisch, Geflügel, Speiseöl, Futtermittel und andere Grundnahrungsmittel strikt zu überwachen. Sie führte Ausfuhrzölle von bis zu 25 Prozent auf den Export von Getreide, Reis und Sojabohnen ein. Lebensmitteltransporte sind von Straßengebühren befreit. Bauern erhalten zusätzliche Steuererleichterungen.

Diese Maßnahmen erwecken den Eindruck, sie seien in Erinnerung an die Proteste eingeleitet worden. Damals hatte die schwerfällige Reaktion zu Inflationsraten von bis zu 50 Prozent geführt. Im Jahr darauf kam es zu den blutigen Unruhen. Die meisten Preissteigerungen hatten Grundnahrungsmittel betroffen und „damit maximale wirtschaftliche Belastungen für eine maximale Zahl von Leuten verursacht“, schreibt Joe Studwell in seinem Bestseller „The China Dream“.

Es gibt Hoffnung, dass die Regierung die Teuerungsrate bald in den Griff bekommt. Allerdings wartet inzwischen eine neue Herausforderung: Die unterschiedlichen Wohlstandsebenen im China von 1988 waren eher gering. Heute liegen Welten zwischen dem Lebensstandard von Zhang Enlan aus Henan und einem Autobesitzer.

Die provokante Anzeige in der U-Bahn war übrigens ohne Absender. Die Werbung stammt von einer Agentur, die mit dieser Art von Gegenmarketing für Pekings U-Bahn werben will. Zeitungen, Fernsehsender und Blogger singen indes im Chor: „Eingequetscht im Stau?! Nimm die U-Bahn“. Was wie Galgenhumor klingt, ist unter Umständen für neue Proteste auf dem Platz des himmlischen Friedens geeignet. ■



Last und Luxus: Die Schere im Volk geht so auseinander, dass die Stimmung zu kippen droht.